

Ze. 16s.



Wiedemann, Himly und Roose 2

über

das Impfen

der

R u h b l a t t e r n .



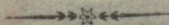
Für besorgte Mütter

aus dem braunschweigischen Magazin

besonders abgedruckt

und

mit einem Anhange versehen.



Herausgegeben

von

D. Theodor Georg August Roose,

Professor zu Braunschweig.



B r e m e n ,

bet Friedrich Wilmans.

1 8 0 1 .



Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, which is mostly illegible due to fading.

Handwritten title in the center of the page, possibly a chapter heading.

Handwritten text block below the title, possibly a subtitle or introductory sentence.

Handwritten text block, likely the beginning of a paragraph or section.

Handwritten text block, continuing the text from the previous line.

Handwritten text block, possibly a concluding sentence or a section end.

Handwritten text block, possibly a signature or a date.

Handwritten text block, possibly a reference or a note.

Handwritten text block, possibly a date or a location.

Handwritten text block at the bottom of the page, possibly a footer or a page number.



Vorerinnerung

des Herausgebers.

Welcher Mutter, die diesen schönen Namen in seinem ganzen Umfange verdient, schlug nicht voll froher Hoffnung das Herz, wenn sie davon hörte oder las: es gebe jetzt ein leichtes und sicheres Mittel, die Lieblinge ihres Herzens vor der fürchterlichen Pockenpest zu verwahren? Welcher Mutter zumal, die schon eins oder mehrere ihrer Kinder an dieser Krankheit leiden sah, deren Kind vielleicht eine einnehmende Bildung, oder seine Gesundheit, oder gar sein Leben dabei einbüßte, mußte nicht der heiße Wunsch sich empordrängen:

o, möchte doch diese schöne Hoffnung nicht getäuscht werden!

Und schon schien sie mancher von diesen Müttern getäuscht zu sein. Die nachtheiligen Gerüchte, welche die Gegner der Kuhblattern von dieser leichten, vor den Menschenpocken schützenden, Unpässlichkeit zu verbreiten suchen, können nicht anders, als in dem zärtlichen Gemüth einer gefühlvollen Mutter Aengstlichkeit und Besorgniß erregen, ob sie denn ihrem Kinde durch die Mittheilung dieser leichteren Krankheit die schwerere auch wohl wirklich erspare, ob sie ihm denn auch wohl wirklich nicht einen sehr übeln Dienst leiste, gerade indem sie so sehnlich wünsche, ihm eine Wohlthat zu erzeigen?

Diese Zweifel zu beseitigen, diese Besorgniß zu beruhigen, ist der Zweck

dieser Blätter. Ich fühle mich, indem ich dieß schreibe, sehr glücklich, daß ich durch die Herausgabe derselben vielleicht hier und dort dazu beitragen werde, die große Summe von Elend, die durch die Menschenblattern über die Menschheit gekommen ist, zu vermindern.

Der Säugling meiner Gattinn, der, nebst den Kindern meiner Freunde Hymly und Biedemann, zuerst die Kuhblattern in unsrer Stadt bekam, ist ein sehr gesundes Kind. Nicht ohne Besorgniß würde ich diesem meinem einzigen Sohn die doch immer, auch bei der besten Behandlung, nicht ganz gefahrlosen Menschenpocken gegeben haben; mit frohem Muthe sah ich ihn die Kuhblattern überstehen. Er ist während des Verlaufs derselben so wohl geblieben, daß er seiner sonst sehr

ängstlichen Mutter auch nicht Einen sorgewollen Augenblick gemacht hat.

Die Kuhblattern werden — man kann das jetzt nach den bekannten Thatsachen mit freudiger Hoffnung voraussagen, und auf jeden Fall ist der Versuch pflichtmäßig, weil er ganz unschädlich ist, — sie werden je länger je mehr als das Sicherungsmittel vor den Menschenpocken anerkannt werden. Durch diese Entdeckung an seinem Schlusse macht das achtzehnte Jahrhundert sehr vieles wieder gut, wodurch es sich an der Menschheit versündigt hat. Man wird einst die Entdeckung der Kuhblattern die wohlthätigste dieses Jahrtausends nennen.

Roose.

Ueber die Kuhblatternimpfung.*)

(Aus dem braunschweigischen Magazin von 1800.
St. 45 und 46.)

Seit einer langen Reihe von Jahren beobachtete man in verschiedenen Gegenden Englands, daß die Kühe oft mit einem eige-

*) Die in diesem Aufsatze vorkommenden Thatsachen sind aus den Schriften von Jenner, Woodvill, Pearson, MacDonald, dem neuen hannoversischen Magazin 1800, Stück 68. 69, dem Philosophical Magazine, den Annals of Medicine, aus Privatnachrichten von Aerzten in Hannover, Halberstadt, Berlin, Bremen, und zum Theil aus unserm eigenen Journale gezogen.

nen, ansteckenden, den Blattern ähnlichen Ausschläge an den Eutern befallen wurden. Schon die ältesten Pächter erinnern sich, ihn in ihren frühesten Jahren gesehen zu haben. Diese Krankheit steckt auch Menschen an, sobald das Eiter verlegte, oder solche Stellen der Haut berührt, deren Oberhäutchen besonders dünn ist. Sie bekommen nämlich alsdann unter leichten Fieberbewegungen einiger Tage auch die eigene Art von Blattern. Nach und nach ward es auffallend, daß Leute, welche von den Kuhblattern angesteckt waren, nie die Menschensblattern bekamen, ob sie diese gleich noch nie gehabt hatten. Sie lebten mit ihren Kindern zusammen, wenn diese die Blattern hatten, und wurden nicht angesteckt. Bei den daselbst nicht seltenen allgemeinen Blatternimpfungen ließen sie sich mitimpfen, manche vier bis sechsmal, dreißig, vierzig, funfzig Jahre, nachdem sie die Kuhblattern gehabt hatten, und wurden nicht angesteckt. Auf der andern Seite bemerkten die dortigen Pächter, daß Menschen, welche die gewöhnlichen Blattern schon überstanden hatten, von den Kuhblattern nicht angesteckt wurden, und es war deßhalb schon lange

eine Maxime bei ihnen, wenn die Kuhblattern herrschten, zum Melken vorzüglich solche Personen zu nehmen, welche die Menschenblattern schon überstanden hatten.

Diese reinen Thatsachen gab die Natur und der Zufall von selbst; es gieng ihnen keine theoretische Spekulation voraus. Sie wurden also durch keine Brille einer vorgefassten Meinung betrachtet, sondern fielen den Nichtärzten in die Augen; Umstände, welche ihre Glaubwürdigkeit erhöhen. Erst nachdem dieß ein halbes Jahrhundert beobachtet war, zogen einige Aerzte es in genauere Erwägung, nämlich 1795 Adams, 1796 Woodvill, und seit zehn Jahren Jenner. Diese Männer, und besonders der letztere, haben sich dadurch ein Verdienst um die Menschheit erworben, dessen sich gewiß sehr Wenige erfreuen können. Die Kuhblattern erregen nämlich eine Krankheit, die an Bedeutung kaum an den Schnupfen reicht; durch diese Unpässlichkeit wird man sich und seine Kinder von den so oft tödlichen Blattern loslaufen, wird dadurch diese ganze Pest bald verbannen können. Bei diesem hohen Plane

gieng Jenner einen sehr ruhigen Gang. Erst untersuchte er die Krankheit genau bei den Thieren, um sie sicher von Entzündungen und Eiterungen andrer Art zu unterscheiden, die zuweilen an den Eutern der Kühe vorkommen. Dann untersuchte er genau die Krankheit, so wie sie durch zufällige Ansteckung der Mensch bekam. Dann begnügte er sich nicht mit der allgemeinen Sage seiner Gegend (Gloucestershire, wo gerade diese Viehkrankheit vorzüglich herrscht), daß, wer die Kuhblattern gehabt, für die Kinderblattern unempfänglich geworden sei, obgleich er selbst auch schon bei seinen öftern Impfungen dieß zufällig wahrgenommen hatte, sondern absichtlich für diesen Gegenstand impfte er nun noch Leute, die noch nicht die Menschenblattern gehabt hatten, aber hingegen die Kuhblattern, und zwar zum Theil nicht vor kurzem erst, sondern vor fünf und zwanzig, sieben und zwanzig, ein und dreißig, acht und dreißig, drei und funfzig Jahren, mit dem Gifte von Menschenblattern, und keiner bekam diese. Solcher Versuche theilte er in seiner ersten Schrift 23 namentlich mit, und zum Beweise, daß das Fehlschlagen der Inokulation nicht an der Untauglichkeit

des Giftes lag, impfte er mit demselben Gifte und auf dieselbe Art andere, die die Kuhblattern nicht gehabt hatten, und diese belasmen allerdings die Blattern. Nun erst impfte er mit Kuhblatterneiter, erregte dadurch absichtlich die Kuhblattern, welche leicht vorübergingen, impfte diesen Subjekten eine Zeitlang darauf die Menschenblattern mehrere Male, und diese steckten nicht an. Dann impfte er weiter mit der auf Menschen gezogenen Materie, andre Aerzte vereinigten sich mit ihm, bis zum ersten März dieses Jahrs *) waren 6000 Personen jedes Alters und Geschlechts geimpft, bis zum Anfange Augusts schon 15000, und es war eine öffentliche Impfanstalt eingerichtet. Von diesen 15000 wurde ungefähr bei 5000 nachher die Impfung der Kinderblattern versucht, und bei allen 5000 vergebens. Von den 15000 starb während der Krankheit nur Einer. Um ihre Einführung auf dem festen Lande haben sich besonders die Herren Hofmedikus Ballhorn und Hofchirurgus Strohmeyer

*) Man vergesse nicht, daß dieser Aufsatz im vorigen Jahr geschrieben und zuerst gedruckt wurde.

Spätere Anmerkung.

in Hannover verdient gemacht. Durch sie kam Anfangs dieses Jahrs wahrscheinlich das erste Gift nach Deutschland, und bis zum August waren schon, mäßig angeschlagen, 500 in Hannover mit demselben geimpft, eine Anzahl, welche sich bis jetzt schon sehr vermehrt haben wird, da ein einzelner dortiger Arzt, der nicht einmal zu denen gehört, die gleich Anfangs impften, nach einer uns gegebenen schriftlichen Nachricht bis zum Anfange des vorigen Monats schon 85 geimpft hatte. Von dort ab zog sie Herr Doktor Heineke nach Halberstadt. Nach einem Briefe desselben vom September, waren daselbst etwa 200 geimpfte, und die Impfung auch nach benachbarten Städten, als Quedlinburg, Hornburg &c. geführt. Von Hannover und Halberstadt wissen wir bestimmt, daß hinterdrein Versuche mit der Impfung der Kinderblattern angestellt sind, und vergebens. In Berlin impfen die ersten Aerzte die Kuhblattern. Auch auf dem platten Lande in der Gegend von Bremen, Hannover, Halberstadt, wissen wir sie eingeführt *). Nach der Schweiz, nach Frank's

*) Von hieraus ist seitdem das Gift nach vielen Orten versandt. — In Bremen ist auch bereits eine

reich, nach Schweden, nach Amerika sind sie schon hinübergebracht, ein holländischer Arzt holt sie jetzt von England in sein Land herüber, und der König von Spanien bestreift ihre Verbreitung. Wir führen dieß an, weil wir zu unsrer Verwunderung finden, daß eine Menge von unsern Mitbürgern noch in dem Glauben steht, es sei von ganz neuen Experimenten die Rede, zum Theil noch gar nichts davon weiß, oder sich eine neue eingebrochne unglückliche Krankheit darunter denkt, obgleich selbst politische Zeitungen davon geredet haben, das vielgelesene hannoversche Magazin einen sehr schönen Aufsatz darüber enthält, und im Umfange von wenigen Meilen uns die Krankheit schon längst umgiebt. — So hat man auch jetzt schon in sechs Gegenden Englands und auch im Hollsteinschen und Mecklenburgischen die Krankheit unter den Kühen bemerkt, und auch

Gegenimpfung mit Menschenpockengift, und auch dort vergeblich, gemacht, wie uns Hr. Dr. Albers schreibt, und wie auch der Wundarzt Hr. Meyerhof in der Weil. zu Nr. 5. des dortigen Intelligenzblattes bekannt gemacht hat.

Spätere Anmerkung.

schon mit dem Gifte von deutschen Rüben glückliche Versuche gemacht.

Es war nicht anders möglich, als daß eine solche Entdeckung schnelle Fortschritte machen mußte. Es ist nicht anders möglich, als daß jeder Mensch ein lebhaftes Interesse an der immer weiter gehenden Prüfung und Verbreitung derselben nehmen muß. Wir wollen hier nur dreier Vorzüge der Kuhblattern vor den Kinderblattern erwähnen.

I. Die Kuhblattern sind dem Leben nicht gefährlich. Von Tausend, die in diesem Jahre sicher schon in Deutschland geimpft sind, ist kein Einziger gestorben, obgleich die Kinderblattern gerade dieses Jahr in sehr vielen Gegenden eine besonders fürchterliche tödtlichkeit haben. In England starb von den 15000 Geimpften Einer, ein Säugling. Wie groß ist aber nicht überhaupt die Sterblichkeit in den ersten Monaten des Lebens, wie manches Kind stirbt nicht in ihnen bei der scheinbar besten Gesundheit plötzlich weg! Diesemnach darf man sich gar

nicht wundern, wenn von 15000 Personen, welche größtentheils Kinder sind, Eines während der drei Wochen, die man etwa auf die Krankheit rechnen mag, stirbt. Man kann sehr wohl annehmen, daß dieß Eine zarte Kind nicht an der Krankheit, sondern nur während derselben gestorben ist, und muß sich selbst wundern, daß nur Eines während dieser Periode starb, zumal, da man in England so wenig ängstlich im Impfen dieser Krankheit ist, daß man selbst ein Kind während der Masernkrankheit impfte, und ein andres schon zwanzig Stunden nach der Geburt. Rechnet man auf jede Blatternkrankheit drei Wochen, so brachte jene Summe 315,000 Tage, in welchen zufällig sehr leicht ein Kind sterben konnte. Und wer die Kuhblattern kennt, muß wirklich annehmen, daß dort ein anderer Zufall den Tod gebracht habe, weil sie eine viel zu leichte Unpässlichkeit machen, um für sich allein tödten zu können. Wollte man aber auch selbst zugeben, daß jenes Eine Kind wirklich durch die Kuhblattern gestorben sei, so wäre das Eins von 15000, da nach einem mäßigen Durchschnitte an den zufälligen Kin-

derblattern 1 von 6 stirbt; also an den Kin-
 derblattern von jener Anzahl 2500 würden
 gestorben seyn. Man könnte hiergegen viel-
 leicht einwenden, daß diese Summe von Mens-
 chen auch durch die Impfung der Kinder-
 blattern würde haben gerettet werden können.
 Leider widerspricht diesem aber die Erfahrung.
 Man hat allgemein zugegeben, daß von 600
 mit Kinderblattern Geimpften Einer stirbt.
 Will man unpartheiisch zu Werke gehen, so
 ist diese Zahl noch zu gering angegeben, und
 wenn man die unglücklichen letzten Epidemien
 in Darmstadt, Wien u. a. D. betrachtet, so
 wird man sich mehr zu denen hinneigen müs-
 sen, die auf 600 Geimpfte 3 Todesfälle an-
 nehmen, und so würden, wenn alle jene
 15000 mit Menschenblattern geimpft wären,
 doch 75 von ihnen gestorben seyn. Und die
 Summe von Jammer, den 75 unglückliche
 Impfungen erregen! Aber es ist auch ein
 Traum, daß je die Impfung der Menschen-
 pocken allgemein angenommen wird. Eine
 einzige unglückliche Impfung schreckt Taus-
 sende von ihr zurück, und daher rührt es,
 daß gerade in großen Städten die günstige
 Stimmung für die Impfung abnimmt, weil
 sie leichter ein unglückliches Beispiel liefern,

als die weniger zahlreichen Impfungen auf dem Lande und in kleinen Städten. Man würde uns sehr Unrecht thun, wenn man glaubte, wir schätzten die bisherige Inokulation nicht. Wir halten sie mit voller Ueberzeugung für die Retterrinn von Millionen, impften unsre eigenen Kinder, und hielten einen Jeden bis jetzt für moralisch verpflichtet, seine Kinder impfen zu lassen. Nur verleitet uns dieß nicht, ein noch weit sichereres Mittel ungeprüft und unbenuzt von uns zu stoßen. Wie leicht die Kuhblatternkrankheit ist, sieht man schon daraus, daß nach gedruckten und schriftlichen Nachrichten von aller Impfungen von Hannover und Halberstadt auch nicht Einer Arznei nöthig hatte, so wenig als diejenigen, die von uns hier geimpft sind. Keiner von unsern Impfungen ist bettlägerig geworden, oder vom Appetit gekommen, obgleich selbst bei mehreren die Krankheit mit Durchbruch der Zähne, Schnupfen und Husten zusammentraf. Wer den Verlauf der Krankheit betrachtet, welchen wir den Herrn Herausgeber dieser Blätter, aus dem 68sten und 69sten Stücke des dießjährigen hannoverschen Magazins, am Ende dieses Aufsatzes aufzu-

nehmen bitten, und nur einige Kenntniß der Kinderblattern besitzt, wird sogleich auf einen großen Unterschied zwischen ihnen und den Kuhblattern stoßen, durch welchen der größte Theil der Gefahr bei den letztern wegfällt. Es entsteht nämlich bei ihnen kein allgemeiner eiternder Ausbruch, und so fällt das Eiterungsfieber gänzlich weg.

2. Die Kuhblattern lassen nie Verunstaltungen nach, weil sie nicht, wie die Kinderblattern, Verschwärungen auf dem ganzen Körper, und besonders im Gesichte, erregen. Eben deßhalb findet man auch die besonders den Augen so oft gefährlichen sogenannten Krankheitsversenkungen nicht bei ihnen.

3. Die Kuhblattern stecken nicht durch Ausdünstung an, sondern bloß durch unmittelbare Berührung des Eiters an einer Wunden oder an einer mit sehr zarter Oberhaut bedeckten Stelle. Dieses können auch wir schon durch eigene Erfahrung bestätigen. Wir haben Kinder Einer Familie, die den ganzen Tag miteinander umgiengen, nach und nach geimpft, nämlich

das Zweite vom Ersten, das Dritte vom
Zweiten, und sie bekamen in derselben Folge
die Krankheit, waren also empfänglich für
sie, wurden aber doch durch den Umgang
nicht angesteckt. Kinder, die die Kuhblat-
tern hatten, haben bei andern geschlafen,
die weder sie noch die Kinderblattern gehabt
hatten, und haben sie nicht angesteckt. Dieß
giebt ihnen einen ungemeinen Vorzug, der
Manchem vielleicht auf den ersten Blick
entgeht. Weil die Kinderblattern so sehr
ansteckend sind, sind in den meisten Ländern
landesherrliche Verbote, außer einer Epide-
mie nicht zu impfen. Nur zur Zeit der
Epidemien erlauben sie die Impfung, wo
die Kinder vielleicht schon früher zufällig
angesteckt sind, und wo in der Regel die
Krankheit immer schlimmer wird. Ferner
zwingt die leicht erfolgende Ansteckung oft,
Kinder bei den allernünstigsten Umstän-
den zu impfen, weil etwa in demselben
Hause oder sonst bei Leuten, mit denen täg-
liches Verkehr nicht zu vermeiden ist, die
Blattern ausgebrochen sind. Auf der and-
ern Seite halten ungunstige Umstände, z. B.
Krankheit, oft die Impfung zurück; die zu-
fällige Ansteckung erfolgt und überliefert ihre

Opfer dem Tode. Eben lesen wir ein Beispiel, daß ein Vater, der die Blattern nicht gehabt hatte, die Impfung scheute, weil seine Kinder auch diese Krankheit noch nicht gehabt hatten, und gerade an dem Reichthum litten: die natürlichen Blattern überliefen und tödteten ihn. Aus diesem Grunde ist es jetzt wohl schon die Frage, ob es moralisch erlaubt sei, bei den jetzigen frohen Ausichten, welche die Kuhblattern geben, Kinderblattern zu impfen. Bestätigen es aber die nächsten Jahre, daß die Kuhblattern vor den Menschenblattern schützen, so wird dann der Staat gegen den, der es wagen würde, seinen Kindern noch die Menschenblattern zu impfen, fast eben so strenge verfahren müssen, als gegen den, der es sich jetzt einfallen ließe, die Pest zu impfen.

Wir können hier nicht die Hoffnung übergehen, welche die bisherigen Erfahrungen erregen, daß die Kuhblattern das leichteste Mittel sind, die Pest der Menschenblattern, die jährlich fast eine halbe Million tödtet, in wenigen Jahren gänzlich auszurotten. So bald nämlich einige Jahre hindurch die Impfung der Kuhblattern allgemein betrieben

würde, wie sie bei ihrer Gefährlosigkeit leicht wird betrieben werden können, so hörte alle Empfänglichkeit für die Kinderblatternansteckung auf, und die Blattern stürben aus. Wir könnten dann weit ruhiger sein, daß die Blatternseuche aufs Neue in unsern Gegenden ausbrechen könnte, als wir es bei der Pest sein können. Denn bei der Pest können Aerzte und Krankenwärter sich nur sehr wenig schützen, nicht selbst angesteckt zu werden, und die Krankheit zu verbreiten; bei den Blattern könnten sie sich sehr leicht schützen, durch Impfung der Kuhblattern.

Bei einem großen Theile der hiesigen Einwohner haben wir eine sehr günstige Stimmung für die Kuhblatternimpfung gefunden. Gänzlich aus eigener Ueberzeugung haben mehrere Aeltern die Impfung ihrer Kinder von uns gefordert, ehe wir noch uns selbst zu ihr entschlossen und Impfmaterie in Händen hatten. Wir haben mit unsern eigenen Kindern den Anfang gemacht, in diesem ersten Monate schon drei und zwanzig Impfungen gemacht, und weit größer würde die Zahl schon sein, wenn es uns Anfangs nicht noch an der

nöthigen Menge Impfmaterie gefehlt hätte. Jetzt fehlt es uns nicht mehr daran, und wir haben auch bereits den Herren Hofrätchen Sommer und Müller davon mitgetheilt *). Es leidet gar keinen Zweifel mehr, daß die Impfung ihren Fortgang hat. Aber zum Theil wünschen wir der Unentschlossenheit mancher Aeltern abzuhelfen, die bei der noch immer hier nicht aufgehörenden Blatterepidemie Leben und Gesundheit ihrer Kinder in Gefahr setzt, zum Theil wollen wir hier öffentlich uns über einige Einwürfe erklären, welche uns zu lästig und zum Theil zu ekelhaft werden, privatim so oft anhören und widerlegen zu müssen. Folgende sind alle, die bis jetzt gemacht sind.

I. Man hat noch zu wenige Erfahrung. — Hierauf liegt die Antwort in der vorangeschickten Geschichte dieser Impfung. Es existiren wenigstens schon 16000 Beobach-

*) Seitdem hat der bei weitem größte Theil der hiesigen Aerzte die Kuhblatternimpfung angefangen, so, daß die Zahl der Impfungen gar bald über anderthalb hundert stieg.

Spätere Anmerkung.

tungen dieser Krankheit, die in verschiedenen Ländern von verschiedenen Männern gemacht, und wechselseitig mitgetheilt sind.

Auch darüber, daß die nachher geimpften Kinderblattern nicht angesteckt haben, existiren schon wenigstens 5000 Beobachtungen. Großentheils sind sie in England gemacht, aber zum Theil auch in unsrer Nähe, in Hannover, Halberstadt &c. (Auch wir werden hier Gegenversuche mit nachheriger Impfung der Kinderblattern anstellen, und treuen Bericht des Erfolges abstaten, hiers über verstreichen aber noch mehrere Wochen, und manche Vorurtheile bedurften einer frühern Berichtigung **). Die zu geringe Erfahrung liegt also nur an demjenigen, der sie einwendet, weil er nicht Lust oder

***) Wir würden jetzt schon Gegenimpfungen gemacht haben, wenn sich nicht seit dem ersten Abdrucke dieses Aufsatzes die Menschenpocken aus unsrer Stadt verloren hätten, und wenn wir nicht den bis zum Ekel oft wiederholten Einwurf fürchten müßten, wir hätten die Gegenimpfung zu früh versucht.

Spätere Anmerkung.

Gelegenheit hatte, sich gehörig zu unterrichten.

2. Die Erfahrungen sind noch zu neu, sind nur einige Monate erst alt. Die Nichtigkeit dieses Einwurfs beweist gleichfalls die Geschichte dieser Erfindung. Seit einem Menschenalter haben die englischen Pächter schon beobachtet, daß die Kuhblattern vor den Kinderblattern sichern. Man hat Leute mit Menschenblattern geimpft, die vor 31, 38, 53 Jahren die Kuhblattern gehabt hatten, und vergebens. Also die Kuhblattern schützen nicht bloß auf ein Paar Jahre vor den Kinderblattern.

3. Wir können es wenigstens noch ein Paar Jahre erst mitansehen, und reifen lassen. Hier könnte man nun wohl fragen, wie vieler Erfahrungen über 5000 und 15000 es denn noch bedürfte für solche Zweifler oder Unentschlossene? Und hätte Jeder so gedacht bei der Impfung der Kinderblattern, so wäre auch sie nie in Gang gekommen, und Millionen, die sie erhalten hat, moderten längst im Grabe. Oder giebt es Einzelne, von denen man fodern könnte,

daß sie mit ihren Kindern und Kranken
 zum gemeinen Besten experimentiren sollen?
 Gemeinsinn läßt sich aber leider nicht fodern,
 und wir fügen deßhalb eine auch den Eigens-
 nützigsten treffende Frage hinzu: Wie, wenn
 nun in dieser Zeit deiner Unentschlossenheit
 dein Kind die Kinderblattern bekäme, und
 stürbe, und wenn es dann einige Jahre
 im Grabe läge, wäre auch dein Unglaube
 besiegt, du hättest nun die Ueberzeugung,
 daß es in deiner Hand lag, dein Kind zu
 retten, aber durch deine Schuld zu spät?
 Bittere Selbstvorwürfe wären hier unvermeid-
 lich, weil, was das Kind retten konnte, we-
 nigstens ein unschuldiger Versuch war.
 Schaden konnte er nicht bringen und ein
 unschätzbare Nutzen war möglich. Die
 Kuhblatternkrankheit ist so ungemein gefahr-
 los und leicht, daß, wenn man durch desto
 größere Sorgfalt verhütet, daß das Kind
 sich nur Etamal weniger den Magen über-
 ladet, oder sich einen Schnupfen zuzieht, alles
 Ungemach der Impfung ihm schon mehr, als
 vergütet ist. Und vor der zufälligen An-
 steckung der Kinderblattern ist man bis jetzt
 keinen Augenblick sicher. Wir Braunschwei-
 ger sind es jetzt besonders nicht, da unsre

Epidemie noch immer fortdauert. Gerade in diesen Tagen sahen wir wieder in drei verschiedenen Gegenden der Stadt wahre Blattern, und dieß beschleunigte besonders die Mittheilung dieses Aufsazes. Aber auch außer einer Epidemie ist man nie ganz sicher. Wir könnten z. B. ein junges Frauenzimmer in einer hannoverschen Stadt anführen, welches gänzlich außer der Epidemie mit schlimmen Blattern befallen wurde. Sie hatte sie auf dem Jahrmarkte mit einem Stücke Band von einer Jüdin eingekauft, deren Kinder einige Meilen entfernt zu Hause an den Blattern krank lagen.

4. Wir haben entgegengesetzte Erfahrungen, nämlich Erfahrungen, daß Leute, welche die Kuhblattern gehabt, späterhin dennoch die Menschenblattern bekamen. Zum Theil tragen diese Behauptungen ihre wirklich fast lächerliche Nichtigkeit gleich bei sich. Man hat uns namentliche Beispiele angegeben, daß Leute vor dreißig und mehrern Jahren in Deutschland die Kuhblattern und hinterdrein die andern Blattern gehabt hätten! Damals war diese Krankheit hier noch gänzlich unbekannt, und

wenn wir genau zufragten, fanden wir, daß die Personen glaubten, es sei von den falschen Pocken die Rede, denen das Volk thierische Namen, als Hundepocken, Schweinepocken zc. beilegt. Ein anderes Mal fanden wir auch wohl noch mehr Mißverständnis, daß derjenige, welcher behauptet haben sollte, die Kuhblattern vor langen Jahren gehabt zu haben, noch jetzt nicht wußte, daß von Kuhpocken irgend in der Welt die Rede wäre. Bei solchen Sagen muß man nur ja nicht zu früh glauben, weil Namen genannt werden, sondern muß gerade dieses benutzen, um sich von der Sache gehörig zu unterrichten *). Es giebt hier aber

*) Der Professor Zimly, welcher das Vergnügen gehabt hat, eine Kondolenz mit Lachen annehmen zu können, versichert hiermit Jedem, welchen es auf irgend eine Weise interessirt, daß es nichts mehr, als ein Märchen war, sein Sohn läge in schwerem Kampfe mit Kuhblattern und Menschenblattern zugleich, und versichert dessen besonderes Wohlbefinden während und nach der Krankheit. †)

†) Seitdem hat man es alle Paar Wochen wiederholt, den Sohn des Prof. Zimly an den Menschenpocken sitzen

eine weit ernsthaftere Einwendung. Es haben in Grönningen und Halberstadt einige Kinder durch nachherige Impfung die Kinderblattern bekommen, obgleich ihnen vorher Kuhblatterngift gegeben war, und dieß auch gefaßt hatte. Diese Beispiele haben uns selbst eine Zeitlang aufgehalten, daß wir die Impfung noch nicht anfiengen. Eine uns von dem Arzte jener Kinder gütigst mitgetheilte Nachricht hat uns aber völlig hierüber beruhigt. So wie es nämlich falsche Kinderblattern giebt, so giebt es auch falsche Kuhblattern, die weder vor den wahren Kuhblattern noch vor den wahren Menschenblattern schützen. Diese entstehen, wenn man den Fehler begeht, die Impfmaterie zu nehmen, wenn sie schon eiterartig ist, statt sie dann schon genommen zu haben, als sie noch völlig wasserhell war. Solche Materie war unglücklicherweise zu den ersten Impfungen bei acht Kindern in jener Gegend genommen, und es entstanden nur falsche Kuhblattern, die eine andre Gestalt hatten,

ben zu lassen, ungeachtet er sich, wie auch hier nochmals wiederholt wird, immer sehr wohl befunden hat.

Spätere Anmerkung.

3. B. anstatt Pusteln Geschwüre erzeugten, aber denjenigen täuschen konnten, der die wahren noch nicht sah. Sechs von diesen Kindern wurden nachher die Kinderblattern geimpft. Bei Vier entstanden Impfbattern und Fieber, aber dennoch nicht der allgemeyne Blatternausbruch in seiner gewöhnlichen Stärke, sondern statt seiner nur ein Kuhblatternauschlag, nämlich keine eiternde Pusteln, sondern nur kleine Knötchen, wie Rückenstiche. Bei dem fünften Kinde kamen wahre, aber sehr gutartige Blattern. Das sechste Kind blieb unangesteckt, so wie auch das siebente, welches häufig mit Blatternkranken umgieng. Das achte Kind, seinen eignen Sohn, impfte der Arzt nachher abermals, nebst andern mit frischem bessern Gifte. Es entstanden nun die wahren Kuhblattern, und bei keinem hasteten ferner die Kinderblattern. Man hat dieß Alles in dortiger Gegend auch so richtig eingesehen, daß man sich dadurch gar nicht von fernern Impfungen hat abschrecken lassen *). Durch

*) Ausführlicher werden diese Fälle in einem der nächsten Stücke von Lufeland's praktischem Journale erzählt werden; in welchem eine eigne

Entfernung wachsen aber solche Gerüchte, und man hat auch wohl den Aerzten, weil sie der Natur folgten, und falsche Kuhblattern statuirten, das wenigstens etwas schelmenartige Verfahren zugetrauet, als wollten sie sich hierdurch nur ein Hinterthürchen offen erhalten. Bei solchen Mißtrauen wird wenigstens übersehen, daß bei Betreibung der Kuhblatternimpfung und der dadurch bezweckten Ausrottung der Kinderblattern doch wahrlich Niemand ein reineres Interesse haben kann, als gerade der Arzt, dem diese Krankheit einen guten Theil seines Brodes erwarb, welchen die leichten Kuhblattern ihm nicht ersetzen werden.

Daß es falsche Kuhblattern giebt, ist freilich unangenehm, indeß nicht mehr, als daß es falsche Menschenblattern giebt. Die unvollkommenen Impfungen der letzten sind auch nicht selten. Beide ändern aber nichts in der Sache, als daß sie nur dem Arzte

Kubrik für die Unterhandlungen über die Kuhblattern angelegt ist. Wir haben uns deshalb erlaubt, von den Privatnachrichten, für welche wir sehr dankbar sind, hier einiges mitzutheilen.

es um so mehr zur Pflicht machen, vorsichtig zu sein, und sich erst genau von einer Krankheit zu unterrichten, welche er fortpflanzen will, was ihm jetzt nicht mehr schwer fallen kann. In den meisten der angeführten Fälle entstand aber doch nur eine leichtere Blatternkrankheit, welches für diejenigen spricht, welche in den Kuhblattern wenigstens ein Erleichterungsmittel der Kinderblattern erwarten. *)

*) Wir können hier die nähere Beschreibung des vor dem Gange der ächten Kuhblattern gar sehr abweichenden Verlaufs einer Art von falschen, vor den Menschenpocken nicht sichernden, Kuhblattern mittheilen, wie wir sie von Herrn Dr. Apfel, Physikus zu Blankenburg, welcher Gelegenheit hatte, sie zu beobachten, erhalten haben. „Schon am fünften Tage zeigte sich ein Fieber, um die spätere gewöhnliche Zeit gar nichts davon. Die Impfstellen bildeten keine gehörige Pusteln. Gleich am folgenden Tage nach der Impfung fand sich eine nässende rothe Stelle von ziemlichem Umfange, die sich nach ein paar Tagen in eine, den unächten, bald in eine diffuse Suppuration übergehenden Menschenpocken ähnliche, breite Pustel verwandelte, ohne den bekannten schönen, breiten, rosenrothen Umkreis zu haben. Der Blatternschorf

4. Keine künstliche Erleichterung der Blatternkrankheit ist etwas werth, denn sie hindert, daß die angeborene Blatternmaterie nicht alle aus dem Körper kommt. — Es ist traurig, daß die Aerzte in der Schimäre von einer angeborenen Blatternmaterie den Nichtärzten einen Vorwand gegeben haben, zur Zeit der Noth die Hände in den Schooß legen zu dürfen. Wir können hier uns auf Beleuchtung dieser Hypothese nicht einlassen. Jedem, der die irrige von den Aerzten längst als falsch anerkannte Meinung von einem angeborenen Pockengifte hat, müssen wir es überlassen, wie er es bes

ward nachher weiß, und blieb auch immer so, da ich doch bei der ersten Impfung (mit wahren Kuhblattern) einen bräunlichen Schorf bemerkt hatte. Einige dieser Kinder haben drei Wochen nach dieser so sehr fehlgeschlagenen Impfung wieder ein leichtes Fieber nebst Pustulation bekommen, wobei es mir schien, daß die Pusteln linsenförmig sich zeigten. Gleich in den ersten Tagen nach der Impfung sagte ich den Aeltern meine Unzufriedenheit mit dem Verlaufe, und daß die Kinder nicht gesichert sein würden vor den Menschenpocken. //

Spätere Anmerkung.

greifen mag, daß Tausende von Jahren hindurch, ehe die Blatternkrankheit entstand, die Menschen doch recht gesund sein konnten, denen jetzt das Zurückbleiben eines kleinen Theils ihres Blatternstoffs schon schädlich werden soll; — wie er es mit der Weisheit des Schöpfers reimem kann, daß das Geschöpf mit lauter Krankheitsstoffen, einem Stoffe für die Blattern, für die Masern, für das Scharlachfriesel, für den Keichhusten, und gar auch für die Kuhpocken u. vollgeladen in die Welt treten muß. Wir können dieß alles um so mehr bei Seite setzen, da der, welcher jenen Einwurf im Ernste macht, bei weiterer Ueberlegung der eifrigste Vertheidiger der Kuhblatternimpfung werden wird. Denn wenn es eines angeborenen Kinderblatternstoffs bedurfte, um die Ansteckung mit dieser Krankheit zu erklären, so bedarf es auch eines angeborenen Kuhblatternstoffs im Menschen, durch welchen er zur Ansteckung mit dieser Krankheit fähig wird. Und ist es zur Gesundheit nöthig, daß der Kinderblatternstoff aus dem Körper kommt, so ist es auch nöthig, daß der Kuhblatternstoff aus ihm losgearbeitet wird, daß also die Kuhblattern denen geimpft werden,

welche nicht so glücklich sind, durch Melken kranker Kühe Veranlassung zu finden, seiner loszuwerden. — Aber keine dieser Krankheiten entstehet durch eine angeborene Materie, sondern eben so, wie bei der Pest und den venereischen Krankheiten, muß der Keim erst von Außen in den Körper gebracht werden.

6. Die Kuhblattern sind eine viehische Krankheit, und durch ihre Mittheilung könnte wohl der Mensch dem Viehe zu nahe gebracht werden, in Begierden, Krankheitsanlagen &c. Dieser brutale Gedanke ist von einem schwärmenden Franzosen, Baume, der z. B. auch Blasenpflaster legen, Mordbrennen nennt, vorzüglich vorgebracht; wir haben ihn indeß hier auch wiederholt gehört *). Was für Begriffe muß ein Mensch von menschlicher Organisation, Reizbarkeit und von der Art, wie menschliche Organe auf äußere Reize zurückwirken,

*) In England trug ihn Mosely vor, weshalb ihn Faust in Parallele setzt mit Ehren W. Wagstaffe, der der Impfung der Kinderblattern dadurch schadete, daß er im J. 1722 dem Volke predigte, der Teufel habe dem Hiob die Blattern eingeimpft.

haben, der im Ernste glauben kann, durch einen Vierteltröpfchen thierischer Lymphe, der durch die Impfung in seinen Körper gebracht, und durch ein unbedeutendes Fieberchen mit einem noch unbedeutendern Ausschlage, das dadurch bewirkt wird, könne diese Organisation und Reizempfänglichkeit in die eines Thieres verwandelt werden? Wäre es nach dieser Art zu deräsonniren nicht das allergewagteste Unternehmen, je einen Bissen Fleisch zu essen? Und wenn man ganz in die Vorstellungsart dieses Argumentes hineingeht, wird denn das thierische Gift, welches durch die Impfung in den Körper gebracht wird, nicht durch das Fieber und den Ausschlag wieder aus demselben ausgetrieben?

7. Das Gift bleibt nur bis in die sechste Generation ächt. — Diese irrige Vorstellung, welche einige Halbunterrichtete hegen, rührt wahrscheinlich davon her, daß Jenner in seiner ersten Schrift mit seinen Versuchen erst bis zur sechsten Generation gekommen war. Die Erfahrung reicht jetzt schon viel weiter, und zeigt keinen Unterschied in der Krankheit, wenn sie durch

Gift aus der zweiten oder aus der zwanzigsten hervorgebracht ist. Wäre jene Meinung aber auch richtig, so ist sie gar kein Einwurf. Denn hätte man auch nicht jetzt schon bei deutschen Kühen die Krankheit gefunden, so würde es doch wohl wenigstens eben so leicht sein, aus England von Zeit zu Zeit ein Viertel eines Granes neue Impfmaterie zu erhalten, als Bier, Käse u. dgl.

8. Man kann die Kuhblattern mehrere Male bekommen; dieß zeigt eine zu große Verschiedenheit zwischen ihnen und den Kinderblattern. — Bei diesem Einwurfe sind falsche Thatsachen vorausgesetzt, und mit ihnen fällt der ganze Einwurf. Die wahre allgemeine Kuhblatternkrankheit bekommt man nämlich eben so wenig zweimal, als die wahren Kinderblattern. So wie wir aber nicht selten Beispiele haben, daß die Wärterinnen von blatternden Kindern durch öftere Berührung dieser örtliche Blattern wieder bekommen, selbst zu wiederholten Malen, ob sie gleich die allgemeine Blatternkrankheit schon gehabt hatten, eben so findet zuweilen bei den Kuhblattern auch noch eine örtliche wiederholte Ansteckung Statt. Es

herrscht also gegentheils eine große Analogie beider Krankheiten auch hierinn, so wie in vielen andern Stücken, z. B. der Gestalt der Impfstellen, die oft von der Impfstelle bei den Kinderblattern gar nicht zu unterscheiden sind.

9. Wer die Kinderblattern gehabt hat, kann dennoch die Kuhblattern bekommen, wenn also die stärkere Krankheit nicht einmal vor der schwächeren schützt, so ist noch weniger das Umgekehrte zu erwarten. Auch hier hat man falsche Thatsachen vorausgesetzt. Die englischen Pächter suchten ja deshalb schon lange solche Personen zum Melken des kranken Viehes aus, die die Kinderblattern schon gehabt hatten. Einer von uns hat sich selbst zweimal die Kuhblattern geimpft, mit derselben Materie und auf dieselbe Art, als Kindern, die dadurch angesteckt wurden, außer daß er sich das letztes mal mit vier Stichen impfte, wo er Andern nur drei Stiche macht, und ist nicht angesteckt. Zwei auswärtige Aerzte haben uns versichert, denselben Versuch an sich angestellt zu haben, und eben so fruchtlos. Wer die Kinderblattern schon gehabt hat, bekommt durch die Kuhblattern höchstens

eine kleine örtliche Entzündung, so wie diese auch zuweilen entsteht, wenn man Kindern, die die Kinderblattern schon gehabt hatten, dieselben noch einmal impft. Doch auch von dieser örtlichen Ansteckung hat sich bei uns nicht einmal eine Spur gezeigt *).

*) Bei einem an Kindern mit sehr zarter Haut, die die Menschenpocken schon gehabt hatten, vom Hrn. Dr. Fricke angestellten Versuche zeigte sich eine ziemlich beträchtliche örtliche Entzündung, die schnell entstand, und eben so schnell sich wieder verlor. Eben dies war der Fall bei dem Herrn Pastor von Kalm zu Bettmar, der einen Versuch an sich selbst machte, wovon in Braunschweig viel erzählt worden ist. Einer uns darüber von demselben gütigst erteilten Nachricht zufolge, sind die Beschwerden auch bei ihm bloß örtlich geblieben, und ungewöhnlich schnell verlaufen, nur mit dem Unterschiede, daß er zufällig und schon am fünften Tage nach der Impfung, wo alle seine (nicht geimpften) Hausgenossen am Flußfieber litten, gleichfalls einen kleinen Anfall von Unbehaglichkeit und Flußfieberregung bekam. Auch hat ihn selbst dies so wenig beunruhigt, daß er auf's Neue Impfstoff von uns verlangt hat, um in seiner Gemeinde die Kuhblattern weiter zu impfen.

Spätere Anmerkung.

Wöchte doch die gute Sache immer mehr Eingang und unpartheiische Prüfung finden! Wöchte wenigstens Niemand aus allgemeinem Vorurtheile gegen das Neue ihr entgegenwirken!

Beschreibung

des

gewöhnlichen Verlaufs
der Kuhpockenimpfung. *)

Erster Tag. Drei Stiche in einem Triangel, $\frac{1}{2}$ Zoll von einander entfernt, auf beiden Oberarmen gemacht. (Die Stiche müssen ganz flach gemacht, die Nadel muß nur unter das Oberhäutchen geschoben werden, so daß, wo möglich, nicht einmal

*) Die Herren Vallhorn und Strohmeyer gaben die hier etwas abgekürzt abgedruckte Beschreibung, die alle andern an Genauigkeit übertrifft. Einige kleine Bemerkungen haben wir in Parenthesen hinzugefügt. Daß auch hier die Krankheit so verliet, werden die Aeltern unsrer Impflinge bezeugen.

Blut kommt, und der Impfling nichts fühlt. Sticht man tiefer, so macht man unnötig Schmerz und Unruhe, und, wie bei den Menschenblattern, wird die Impfung leichter fehl schlagen, oder auch tiefere Geschwüre verursachen. Die Operation ist so leicht, daß ein preussischer Landprediger sie schon selbst mit einer Schusterahle verrichtete.) Man macht drei Stiche an jedem Arme, weil zuweilen nicht alle fassen. Mancher scheint unzufrieden, glaubt sich wenigstens nicht genug gesichert, wenn nicht alle Stiche Impfpusteln bilden. Diese Idee ist unrichtig. Wenn auch nur Ein Stich haftet, so ist es genug.

Zweiter Tag. Rothe Pünktchen, etwa wie Flohstiche, worauf man die sehr kleine Stelle des Stichs sieht. (Oft sieht auch an diesem Tage der Stich noch aus, wie ein gewöhnlicher, und wird am folgenden erst roth. Zuweilen zeigt sich die erste Rösche auch erst am 2ten, 4ten, 5ten Tage, und an einem Stiche früher, als an dem andern.)

Dritter Tag. Wie gestern. Zuweilen sieht man heute schon ein feines Knötchen an der Stelle des Stichs.

Vierter Tag. Ein kleines, blaßrothes Knöchchen auf dem Stiche.

Fünfter Tag. Das Knöchchen etwas größer, und in der Spitze eingedrückt. Die Ränder bestimmt erhaben. Wenn man dieses sieht, kann man bestimmt sagen, daß die Impfung gefaßt habe *). Zuweilen bes

*) Eine gehörige Impfung scheint nicht leicht fehlzuschlagen. Außer den Versuchen, Jemandem, der die Menschenblattern gehabt hatte, die Kuhblattern auch noch zu impfen, deren Fruchtlosigkeit voranzusehen war, hat bei allen unsern Impfungen nur Einmal das Gift nicht gefaßt, und hier lag an mehreren äußern Ursachen die Schuld, das Kind war z. B. höchst unruhig, es wurde nicht unmittelbar aus der Pustel, sondern mit Baumwolle geimpft, die nur sehr wenig Gift enthielt. Neun Tage nachher wurde die Impfung wiederholt und faßte. Bei einem unserer Korrespondenten schlugen von 85 Impfungen nur zwei fehl. Dieses seltene Fehlschlagen ist einer von denen Punkten, welche denjenigen Erwachsenen, die nicht sicher sind, die gewöhnlichen Blattern gehabt zu haben, und die sich dieselben fruchtlos einimpfen ließen, die Impfung der Kuhblattern besonders empfehlenswerth machen. Wenn auch die Impfung der Kuhblattern

merkt man jetzt schon eine zwar geringe, aber allgemeine Wirkung auf dem ganzen Körper, blasse Gesichtsfarbe, Brennen in den Händen, unruhige Nacht.

Sechster Tag. Die Impfpusteln etwas größer, und die Dellen deutlicher.

Siebenter Tag. Die Impfpusteln enthalten schon etwas Lymphe, und haben ein hellrothes, fast etwas durchsichtiges Ansehen. An den Rändern ist die Röthe am lebhaftesten.

Bis zum 9ten, 10ten und 11ten Tage nimmt die Impfpustel immer mehr zu, die Delle verschwindet, die Pustel ist völlig mit heller Lymphe angefüllt, und hat fast das Ansehn einer großen an den Rändern scharf beschnittenen Linse. Es entsteht eine lebhafteste Röthe im Umkreise, die, wenn zwei bis drei Stiche gefasst haben, oft 2 bis 3 Zoll im Durchmesser hat. Diese

bei ihnen fehlschlägt; so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie nicht mehr ansteckungsfähig sind, schlägt hingegen die Impfung an, so waren die Kranken auch vor der Ansteckung der gewöhnlichen Blattern nicht sicher, welche Erwachsene schwerer zu befallen pflegen,

entzündete Stelle wird etwas hart, fühlt sich etwas geschwollen (und heiß) an. Auch die Achseldrüsen schwellen ein wenig und schmerzen, die Impflinge äußern wenigstens Empfindung, wenn man sie unter die Achseln faßt (und ältere Kinder gaben bestimmt den Schmerz an). In diesen Zeitraum fällt auch das Fieberchen, das sich oft bloß durch ein Brennen in den Händen, vermehrte Wärme, (sparsamen und dunklern Urin) und durch eine oder zwei unruhige Nächte offenbart (in welchen die Kinder auch nicht besonders zu schreien pflegen, sondern sich nur ungewöhnlich viel umherwerfen. Am Abend vorher sind sie zuweilen ungewöhnlich lebhaft). Sie schwitzen um diese Zeit sehr (worauf freilich die verschiedene Jahreszeit Einfluß hat, da in der jetzigen weniger Schweiß bemerkt wird), die Gesichtsfarbe ist blaß, die Kranken sind unmuthig, wollen sich gern tragen lassen. Bisweilen ein Anstoß von Husten, eine leichte Diarrhöe. Dieser Zustand dauert gewöhnlich einen, auch wohl zwei Tage.

Um den zwölften Tag nimmt gewöhnlich die peripherische Entzündung ab,

die Pusteln bekommen ein weißgelbliches (speckichtes) Ansehen, und in der Mitte eine kleine Kruste *). (Zuweilen siepert etwas Feuchtigkeit durch, und macht im Hemde gelbliche Flecke.)

Dreizehnter und vierzehnter Tag. Allge-
mein hot sich auf die Pusteln eine brauns-
gelbe Kruste gesetzt. Jetzt, auch wohl erst
am funfzehnten oder sechszehnten Tage, in
felnen Fällen auch wohl schon früher, bre-
chen am Körper, im Gesichte, an den Bor-

*) Zuweilen wird in Einem Tage die vorher noch helle Pustel weiß, eiterartig, und dann darf nicht mehr aus ihr geimpft werden. Wer gern eine recht volle Pustel zum Impfen haben wollte, oder vielleicht auch nicht wusste, daß diese Pustel nie so rund wie eine Erbse, sondern immer platt, wie eine Linse, bleibt, der kann leicht überrascht werden. Weil es sehr widrig sein würde, wenn hierdurch falsche Blattern sich einschlichen; so haben wir eine Warnung vor diesem Umstande nicht unterdrücken können. Eben so ist sehr zu wünschen, daß man keine Lokalansteckung ohne die angegebne allgemeine Affektion, für eine voll-
ständige hinlängliche Kuhpockenkrankheit anneh-
men möge.

derarmen zerstreute einzelne Blätterchen (pimples) aus, die in den ersten 24 Stunden beinahe das Ansehen von eben ausgebrochenen Blättern haben. Es sind nämlich kleine spizige, etwas erhabene rotthe Knötchen, mit einem rothen Hofe umgeben. Diese Rötthe der Blätterchen und der rotthe Hof dauern nur 24 Stunden; es bleiben nur blaßrotthe, etwas erhabene, in der Spitze flache, harte Knötchen zurück, die kleinen Rückenstichen gleichen, und erst nach mehrern Tagen verschwinden. Oft sind sie in der Spitze etwas glänzend, und enthalten dann eine kaum bemerkbare, wässrige Feuchtigkeit, die sich in wenigen Tagen in einen Schorf verwandelt, der kaum den Umfang eines Spindelknopfes hat. Dieser Ausschlag gehört gar nicht unbedingt zu einer vollkommenen Kuhpockenkrankheit; einige Impflinge bekommen ihn nicht, und sind demungeachtet vor den wahren Blättern gesichert. In drei Fällen sahen wir ihn schon am sechsten Tage nach der Impfung, ehe die Impfpustel zur Vollkommenheit gekommen war, und vor der Erscheinung des Fieberchens. (Auch wir sahen dieß schon Einmal.) Nicht selten

sieht man zwischen diesen Blätterchen rothe, ins Dunkle fallende Flecken, ungefähr vom Umfange eines Gutengroschens. In seltenen Fällen zeigen sich keine Blätterchen, sondern nur rothe Stellen, die bisweilen dem Nesselausschlage ähnlich sind.

Vor dem Ausbruche dieser Blätterchen sind manche etwas unruhig, bekommen eine leichte Diarrhöe, auch wohl gallichtes Erbrechen. —

In sehr seltenen Fällen geht der Ausschlag in Eiterung über, und sieht dann den wahren Kinderblattern, mehr aber noch den Windblattern, ähnlich. Er trocknet aber auch ab, ohne irgend eine Narbe zurück zu lassen, sondern bloß auf einige Zeit bräunliche Flecken. — Jeden Impfling sollte man billig wenigstens vier Wochen beobachten, besonders des Ausschlags wegen, der oft lange fortdauert, (die Nachblätterchen kommen aber ohne alle Beschwerde, und bei den gewöhnlichen Pocken sind Nachblattern auch nicht ungewöhnlich).

Nie sahen wir ein Kind, das während des Verlaufs der Impfung irgend einen

beunruhigenden Zufall bekommen hätte. Keines verlor den Appetit, höchstens wurde er etwas vermindert. Mehrere Kinder, die vor der Impfung immer schwächlich gewesen waren, bekamen nachher ein weit gesunderes Ansehen *).

*) Die in dieser Zeit hier häufigen Brustzufälle der Kinder machen einige Vorsicht in der Wahl der Subjekte zur Impfung rathsam, wenn nicht Nachbarschaft der Blattern sie dringend macht. Wir glauben nicht, daß diese Zufälle durch die leichten Kuhpocken bedeutend verschlimmert werden würden, wünschen aber, daß Aeltern, die der Sache noch nicht ganz trauen, durch ein solches zufälliges Zusammenstoßen beider Krankheiten nicht mögen veranlaßt werden, Zufälle, welche die Krankheit herbeiführt, den unschuldigen Kuhblattern zuzuschreiben. †)

†) Folgende Stelle aus einem Briefe des Herrn Hofrath Brandis zu Holzminden (der, als er ihn schrieb, schon 87 Kindern die Kuhblattern selbst geimpft hatte, und vor mehr als vierzig Impfungen, die von den Wundärzten zu Holzminden, so wie von etwa anderthalb hundert andern, die in der benachbarten Gegend vorgenommen sind, genau unterrichtet war), verdient auch hier einen Platz. „Wenn meine Versicherung (dies sind seine Worte), daß ich nur seit länger als zwei Monaten eine Menge geimpfter Kin-

der der Ansteckung von natürlichen (Menschen-) Blattern beständig ausgesetzt sehe, ohne daß sie krank werden, daß ich bei meinem eigenen Sohne seit der Einimpfung (der Kuhblattern) gar keine Vorsicht angewendet habe, ihn gegen eine Ansteckung von natürlichen Blattern zu sichern, daß ich ihn oft, so wie ich von Blatternkranken gekommen bin, angefaßt und mit ihm gespielt habe, ohne daß er angesteckt ist, bei dem braunschweigischen Publika noch Nutzen stiften kann, so machen Sie jeden beliebigen Gebrauch davon. Hier ist das ganze Publikum von der Wohlthätigkeit der Sache überzeugt, und noch jeden Sonnabend, wo ich öffentlich mit ganz frischem Eiter impfe, ist mein Haus voll Kinder aus der Stadt selbst und - aus der Nachbarschaft. //

Spätere Anmerkung.

A n h a n g.

Den vorstehenden Aufsatz veranlasste unser Lokalbedürfnis. Seitdem hat derselbe durch den Reichsanzeiger, in welchen man ihn ohne unser Zuthun aufgenommen hat, ein noch größeres Publikum gefunden, und mit Vergnügen willigen wir in den Vorschlag des Herrn Verlegers dieser Blätter, ihn durch einen nochmaligen besondern Abdruck in die Hände noch Mehrerer, und besonders in die Hände vieler besorgter Aeltern zu bringen, die über eine für das Wohl ihrer Kinder so wichtige Angelegenheit sich näher zu unterrichten wünschen. Wir ergreifen diese Gelegenheit, um zugleich über den Erfolg der auf öffentliche Veranlassung in Frankreich angestellten Versuche über das Kuhblatternimpfen, und über einige neuere Einwürfe gegen dasselbe, Einiges hinzuzu-

D

fügen *). Dieses scheint um so nöthiger zu sein, da man die letzten, so wie sie aus der Feder eines keinesweges unpartheiischen Mannes, des schon in dem vorstehenden Aufsätze erwähnten Baume, flossen, in öffentliche Blätter übersetzt aufgenommen hat, die für ein Publikum bestimmt sind, dessen größter Theil nicht im Stande ist, bei medizinischen Streitigkeiten das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Auf diesen könnte er leicht eine ähnliche Wirkung haben, wie die des französischen Originals auf einen allgemein geschätzten Bürger in Genf, der ein Opfer des Schwankens ward, in welches Baume's Einwürfe gegen die Kuhblatternimpfung ihn versetzt hatten. Er

*) Die in diesem Anhange enthaltenen Thatsachen sind aus den officiellen Berichten der zur Untersuchung der Kuhblatternangelegenheit bestimmten medizinischen Commission des Nationalinstituts zu Paris und aus den Privatnachrichten und Aufsätzen darüber in Nr. 32, 35, 40, 43, 44, 57 und 61. des *Moniteur universel* vom vorigen Jahre (An IX.), und aus TH. BEDDOES *Contributions to physical and medical knowledgo*, Bristol, 1799. p. 387. u. fg. genommen.

war schon entschlossen, sie sich impfen zu lassen, weil er die Menschenpocken noch nicht gehabt hatte. Jene Einwürfe machten ihn wieder unschlüssig. Bald darauf wurde er von den Menschenpocken befallen, und starb daran. Mehr als zweitausend Menschen folgten seiner Leiche zu Grabe, und dieß Beispiel, vereint mit dem glücklichen Erfolge der Kuhblatternimpfung zu Genf, machte einen so tiefen Eindruck auf die dortigen Einwohner, daß seitdem Alle sich die letzteren impfen lassen, die nicht mit Gewissheit wissen, daß sie die Menschenpocken gehabt haben.

Es ist ganz in der Regel, daß alles Neue um so mehr Widerspruch findet, je auffallender es ist, und je weniger es mit der bisherigen Weise zu denken und zu verfahren sich vereinigen läßt. Auf der Einen Seite ist die Ursache hiervon in einer oftmals sehr gegründeten Besorgniß zu suchen, sich nicht durch jedes blendende Irrlicht vom Wege der Wahrheit ableiten zu lassen, und nicht das Alte, in dessen Besitz man ist, aufzugeben, ehe man sich überzeugt hat, ob das Neue, das man dafür eintauschen soll, auch

wirklich das Bessere sei. Diese Art, zu zweifeln, ist die des bessern Theils der Menschheit, dem es wirklich uneigennützig um Wahrheit und Licht zu thun ist. Sie kann nicht genug empfohlen werden, denn durch sie wird immer das Gute, es sei alt oder neu, befördert. Auf der andern Seite aber hat der Widerspruch, den das, was neu ist, findet, nicht selten auch sehr unlaute und eigennützig Quellen, deren Aufzählung wir hier übergehen, um nicht zu weitläufig, und, was dabei sehr schwer zu vermeiden sein würde, um nicht bitter zu werden. Bei einiger Aufmerksamkeit findet man leicht, daß aus solchen Quellen sich viele von den Widersprüchen herleiten lassen, die jede große und wichtige Entdeckung fand. Newton und Harvey waren darinn um nichts glücklicher, als Lavoisier und jeder andre Entdecker neuerer Zeit.

Möchten doch Alle, die gegen die Kuhblattern eingenommen sind und bei näherer Selbstprüfung sich nicht oder doch nicht ganz frei von unlaute Nebenrückichten dabei fühlen, möchten sie doch bedenken, daß hier nicht die Rede ist von einer theoretischen

Aufgabe, sondern von einer für das Wohl und Wehe so vieler Familien, für das Wohl und Wehe der Menschheit so wichtigen Angelegenheit! Es kommt ja hier noch bei weitem weniger darauf an, als es auch bei theoretischen Streiten darauf ankommen sollte, wer Recht oder Unrecht hat, sondern es kommt darauf an, ob die Menschheit von einer Pest befreiet werden soll, die schon so viel namenloses Elend über sie gebracht hat. Unparteiische, vorurtheilsfreie Prüfung allein kann uns hierüber nach und nach zu einer völlig befriedigenden Gewissheit verhelfen. Und, was von sehr großer Wichtigkeit ist, der Versuch ist durchaus unschädlich. Die Menschheit läßt sich hier in ein Spiel ein, bei welchem sie möglicherweise nicht verlieren, aber unendlich gewinnen kann.

Bisher ist der Erfolg der mit der Kuhblatternimpfung angestellten Versuche noch durchaus günstig für dieselbe gewesen. Auch in Frankreich war bei der öffentlich angestellten Prüfung dieser Angelegenheit dieß der Fall, wie das nicht allein die Berichte der Freunde der Kuhblatternimpfung, sondern,

was bei weitem mehr ist, auch die Berichte ihrer Gegner beweisen, so wenig die letzten auch den Zweck haben, dieß zu thun, und so sehr es auf den ersten Anblick auch scheinen mag, als werde durch sie gerade das Gegentheil bewiesen.

Die zu dieser Untersuchung bestimmte medizinische Kommission zu Paris legt dem Publikum in ihrem Berichte folgende Resultate derselben vor:

1. Die Kuhpocken scheinen der medizinischen Kommission eine besondere, von allen andern Arten bekannter Ausschläge und vorzüglich von den gewöhnlichen Menschenpocken gänzlich verschiedene Unpässlichkeit (affection) zu sein.

2. Zugleich scheinen ihr die Kuhblattern eine der allgeringsten Unpässlichkeiten zu sein, die kaum den Namen einer Krankheit verdient. Bei 150 (und einem spätern Besichte zufolge 200) damit Geimpften ist durchaus kein Zufall hinzugekommen.

3. Diese Unpässlichkeit scheint ihr weder durch die Luft, noch durch Berührung u. s. w.

ansteckend zu sein. Kinder, die man lange bei einander ließ, wurden nach und nach geimpft, und bei keinem zeigte sie sich vor der Impfung.

4. Diese Krankheit veranlaßt keinen allgemeinen Ausbruch (eiternder Blattern). Niemals erschienen bei den Versuchen Blattern, außer an den zur Impfung gemachten Einschnitten oder Stichen, und nie mehr als Eine an jedem Stiche.

5. Die Kuhblatternimpfung ist gleich anwendbar und gleich gefahrlos in allen Lebensaltern der Impflinge. Es wurden Kinder an der Brust der Amme, andre in einem Alter von einem, zwei, drei bis fünf Jahren; und Personen von vierzig und selbst von fünfzig Jahren geimpft, und immer mit demselben Vortheil.

6. Endlich glaubt die Kommission, daß bei den Gegenimpfungen mit Menschenpocken sich eine schützende Wirkung (un effet préservatif) habe wahrnehmen lassen. Die neunzehn (und nach dem spätern Berichte: sieben und zwanzig) Subjekte, die man

ihr unterwarf, wurden mit frischem, jedesmal von einem gegenwärtigen Pockenkinde genommenen, Eiter gelimpft. Um den Versuch um so sicherer zu machen, machte man bei mehreren dieser Individuen sehr tiefe Stiche, das heißt solche, die, den Impfärzten zufolge, nothwendig einen reichlichen Pockenausbruch veranlassen. Man war sogar so vorsichtig, daß man zu mehreren Malen eine große Menge von Pockeneiter in diese Stiche brachte. Indessen hat von diesen neunzehn (und, dem spätern Berichte zufolge: von diesen sieben und zwanzig) Subjekten keines die mindeste Spar von allgemeinem Ausbruche gehabt. Bei Bierzehn davon (und nach dem spätern Berichte auch bei den letzten Gegenimpfungen) erloschen die Stiche schnell ohne irgend einen Anschein von Thätigkeit. Bei den fünf Uebrigen konnte die Entzündung durchaus nur als eine Wirkung der örtlichen, durch die Hautverletzung hervorgebrachten Reizung angesehen werden. Diese Entzündung fieng schon am Tage der Impfung selbst an, und ihr Fortgang war bei weitem schneller und weniger regelmäßig, als bei der gewöhnlichen Impfung. Außerdem

sind ja die Beispiele einer ähnlichen Thätigkeit bei solchen Personen bekannt, die nach überstandenen Menschenpocken sich dieselben nochmals ernstlich impfen ließen. Und wenn nicht eine vor den Menschenpocken schützende Wirkung der Kuhblatternimpfung bei den ihr ausgesetzten Subjekten Statt gefunden hätte, wie hätte das Menschenpockengift, das man bei der Gegenimpfung in ihre Stiche brachte, bei ihnen, und noch dazu nur bei Einigen von ihnen, eine bloß örtliche, nur auf Einen Theil beschränkte Wirkung haben können, da es doch, wenn man es von dieser Herde wieder nahm, um es auf Kinder zu übertragen, welche die Kuhblattern noch nicht überstanden hatten, bei diesen alle die gewöhnlichen Zeichen der allgemeinen Impfung veranlasste?

Diesen Resultaten fügt die Kommission noch die Bemerkung hinzu, daß sie ganz mit denen übereinstimmen, welche zu Genf der Dr. Odier erhielt. Auch zu Genf zeigte sich bei sechshundert mit Kuhblatternmaterie geimpften Kindern die Gutartigkeit der Krankheit, ihr regelmäßiger Gang, ihr nicht ansteckender Charakter, die Abwesenheit

jeder Nachkrankheit beständig. Zugleich hatte man dort gute Gelegenheit, ihre vor den Menschenpocken schützende Wirkung wahrzunehmen. Es war zu Genf eine sehr mörderische Pockenepidemie ausgebrochen, deren Opfer mehr als hundert und fünfzig Kinder schon geworden waren, und an der noch in dem letzten Monate sechs und siebenzig starben. Alle Kinder, denen man die Kuhblattern gab, blieben mitten in der allgemeinen Ansteckung, ohne davon ergriffen zu werden. Bei sieben oder achten hatte man die Kuhblattern zu spät geimpft; sie hatten schon vorher den Pockenkeim aufgefangen, so, daß die, wenige Tage nach der Impfung der Kuhblattern ausbrechenden, Menschenpocken dieselbe unnütz machten.

Wenn man den mit einer musterhaften Unbefangenheit und Bescheidenheit erstatteten Bericht gelesen hat, der von Männern abgefaßt ist, die in dem Besitze des Vertrauens ihrer Mitbürger sind, so, daß diese ihnen die Untersuchung einer so wichtigen Angelegenheit übergeben, von denen also schon ohne alle weitere Hinsicht wohl erwartet

werden kann, daß sie das öffentliche Vertrauen nicht mißbrauchen und zumal bei einer Sache nicht mißbrauchen werden, bei welcher jeder Bewohner von Paris über die Wahrheit oder Unwahrheit ihrer Aussage sich leicht unterrichten kann, so ist es wirklich nicht leicht, ganz kalt zu bleiben, wenn man den erneuten Angriff gegen die Kuhpocken liest, den der Arzt Baume dem Herausgeber des *Moniteur* aufdrängte^{*)}, und in welchem er jene Aussagen verdächtig zu machen sucht. Es ist hier nicht der Ort, den Ton zu rügen, in welchem Baume dieß thut. Dieser ist durchaus unwürdig. Ueberhaupt würde es rathsam sein, gegen Baume, wie gegen andere literarische Zänker, denen es nicht um Wahrheit, sondern um Zank zu thun ist, ein tiefes Stillschweigen zu beobachten, wenn hier nicht die Rede von einer Angelegenheit wäre, bei welcher es für die Menschheit wichtig ist, daß sie von so Vielen als möglich aus dem richtigen Gesichtspunkte angesehen werde. Nur aus diesem Grunde ziehen wir die Argumente, welche Baume

*) *Son auteur nous presse de l'insérer*, sagt der Herausgeber dieses offiziellen Blattes.

neuerlich gegen die Kuhblatternimpfung vorgebracht hat, aus seinem Aufsatze im *Monsieur* aus.

Folgendes sind seine Haupteinwürfe:

- I. Unter den ersten Kuhblatternimpfungen war Einer, Mariens Blondeau, der die Kuhblattern vollkommen bekam. Als man drei Monate nachher drei von jenen Impfungen mit Menschenpockengift impfte, unter denen auch Blondeau war, so hatten die beiden Andern nur leicht entzündliche Pusteln, er aber charakteristische Pocken, mit Fieber am achten Tage u. s. w. Als man aus diesen Pocken weiter impfte, so brachte man dadurch wahre Pockenanksteckung hervor. „Dies macht, schließt Baume, den Beweis vollständig, daß Blondeau wirklich die Menschenpocken bekommen habe.“

Wir überlassen es unsern Lesern zu beurtheilen, ob man bei diesem Einwurfe sich der Vermuthung enthalten könne, er rühre nicht sowohl von einem von Vorurtheilen eingenommenen Gemüth, als von Mangel an gutem Willen her. Blondeau hatte charakteristische Pocken, mit Fieber am achten Tage

und so weiter. Was heißt dieß: Und so weiter? Müssen nicht Unkundige verleitet werden, zu glauben, es bezeichne den ganzen Vorgang einer allgemeinen Pockenkrankheit? Scheint es nicht, als ob es Baume's Absicht gewesen sei, sie dieß glauben zu machen? Und doch war dieß der Fall durchaus nicht. Das wird nicht allein durch die ausdrückliche Versicherung der medizinischen Kommission, daß durchaus bei keinem Gegenversuche Spuren allgemeiner Ansteckung und eines allgemeinen Ausbruches Statt gefunden, bewiesen sein. Es wird nicht allein durch die ausdrückliche Versicherung der Aerzte Tourlet und Colon, daß Baume's Behauptungen unwahr seien, bewiesen. Es wird ferner nicht allein dadurch bewiesen, daß, wenn irgend Spuren eines allgemeinen Ausbruches wahrzunehmen gewesen wären, Baume sich gewiß nicht mit einem Und so weiter begnügt, sondern zuverlässig die Zahl der Pocken genau angegeben haben würde. Es wird vielmehr besonders noch durch das ganz unverdächtige Zeugniß eines andern Gegners der Kuhblattern in Frankreich, des bekannten Boez, bewiesen, der in seinem übrigens gänzlich unbedeutenden und nichts sagenden

Schreiben gegen die Kuhblatternimpfung ausdrücklich anmerkt, daß bei Blondeau eine bloß örtliche Ansteckung Statt gefunden habe.

Blondeau's Fall gehört also zu den ganz gewöhnlichen Fällen, daß ein Mensch, der durch das Ueberstehen der Menschenpocken schon vor einer zweiten allgemeinen Ansteckung gesichert ist, gleichwohl nochmals örtlich angesteckt wird. An den Armen und Wangen der Wärterinnen von Pockenkindern sieht man eine solche örtliche Ansteckung bekanntlich gar nicht selten, und vor einigen Jahren hatten wir hier Gelegenheit eine solche, alle Zeiträume gehörig durchlaufende Pocke auf der Wange eines unsrer besten Wundärzte zu sehen, der, nachdem er längst die Pocken überstanden hatte, mit einem Impfmesser, das er in den Mund nahm, die Haut seines Gesichtes verletzete. Die Fieberbewegungen am achten Tage könnten (wofern es damit seine Richtigkeit hätte, woran man nach Fourlet's und Colón's Versicherung doch sehr zu zweifeln berechtigt ist) entweder ganz zufällig gerade zu dieser Zeit, oder bei einem sehr zärtlichen Kinde durch die örtliche Reizung entstanden sein, ohne daß hier an eigentliches Pockenfieber zu denken wäre. Wie leicht

bekömmt ein Kind von einer unbedeutenden kleinen Wunde Fieberbewegungen? Wie leicht kann also dieses, vielleicht vorzüglich reizbare Kind einige Veränderung im Pulse bekommen haben, die Bäume nicht verfehlt haben wird, als Fieber anzuerkennen?

Das, worauf Bäume so großen Werth legt, daß man nämlich aus den örtlichen Pocken des Blondeau bei Menschen, die weder Menschen, noch Kuh-blattern gehabt hatten, jene bewirken konnte, ist ein Scheingrund, der bei Aerzten durchaus gar keinen Werth hat, und bloß darauf berechnet ist, Nichtärzte zu täuschen. Es ist eine so gewöhnliche Erfahrung, daß man aus örtlichen Pocken von Menschen, welche die allgemeine Ansteckung bereits überstanden haben, bei solchen, bei denen dieß der Fall nicht ist, die allgemeine Pockenkrankheit bewirken kann, daß sogar manche Aerzte praktischen Gebrauch von dieser Erfahrung haben machen wollen. Man hat nämlich, auf ein dunkles, wahrscheinlich auf analoge Erscheinungen im Pflanzenreiche sich gründendes, Gefühl von Veredlung des Giftes durch Impfen gestützt, vorgeschlagen, die Pockenimpfung immer nur

vermittelst solches Giftes zu verrichten, das in Körpern, die vor der allgemeinen Ansteckung schon gesichert waren, durch bloß örtliche Ansteckung erzeugt sei. — Bei den andern von Baume erwähnten Fällen muß es auf den ersten Blick auch Nichts ärzten einleuchten, was ausdrücklich von Tourlet und Colon gezeigt ist, daß er sich, wahrscheinlich gegen seine eigene Ueberzeugung, bemüht, örtliche Beschwerden für allgemeine auszugeben. Der Fall von Blonsdeau ist der scheinbarste, und doch so entschieden verbrocht.

2. Man hätte, da es offenbar periodische Erscheinungen im Körper gebe, um sich wegen der Sicherung vor den Menschenpocken durch die Kuhblattern zu überzeugen, wenigstens ein Jahr lang mit der Gegenimpfung warten müssen. Dann würden wahrscheinlich bei Allen die Menschenpocken ausgebrochen sein.

Dieses alten, hier nur wiederholten Einwurfs ist schon oben erwähnt worden. Man hat Leute mit Menschenpocken geimpft, die vor vielen Jahrzehnden die Kuhblattern über-

standen hatten, und vergebens. Daß aber einzelne Jahre, oder, wie Baume vorgiebt zu glauben, Ein Jahr hier schon einen Unterschied mache, ist durch eine große Summe von Beobachtungen in England widerlegt, so, daß von einem kurzen Zeitraume, während welches die Kuhblattern nur vor den Menschenblattern sicherten, vernünftigerweise gar nicht mehr die Rede sein kann.

Aber gefeßt (was doch durchaus nicht zugegeben werden kann), es wäre eben so wahr, als es unwahrscheinlich ist, daß die Kuhblattern nur auf funfzehn oder zwanzig Jahr vor abermaligen Kuh- und Menschenblattern sicherten, wäre es auch dann nicht pflichtmäßig, sie seinen Kindern zu geben? Das ganze Ungemach bestände dann darinn, daß man, sobald diese Erfahrung gemacht wäre, alle funfzehn oder zwanzig Jahre sich nochmals die Kuhblattern müßte impfen lassen, das heißt, daß man sich einer Unpässlichkeit zwei, drei, viermal in seinem Leben aussetzte, bei der gar keine Gefahr ist, um dadurch mit Sicherheit einer andern zu entgehen, die bekanntlich gar sehr zu den lebensgefährlichen

gehört. — Aber, wir wiederholen es, es ist unwahr, daß die Kuhblattern nur auf eine Zeitlang sichern. Ein ähnlicher Einwurf wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch gegen das Impfen der Menschenpocken gemacht, dem man überhaupt nicht Böses genug nachzusagen wußte.

Gäbe es selbst Beispiele, daß in einzelnen Fällen Menschen nach überstandnen Kuhblattern noch Menschenpocken bekommen hätten, so würde doch selbst Baume nicht ableugnen können, daß sie eben so sehr zu den Ausnahmen gehörten, wie die Beispiele von Menschen, die zum zweitemale die Menschenpocken gehabt haben sollen. Das neueste Beispiel der letzten Art ist das des Dr. Chretien zu Montpellier. Dieser impfte, nachdem er längst die Menschenpocken überstanden hatte, sich dieselben neunzehnmal vergeblich aufs Neue. Bei dem zwanzigsten Versuche bekam er, außer der örtlichen Ansteckung, leichtes Fieber und einen allgemeinen Ausbruch von vierzig bis fünfzig Pocken. Wer würde aber, falls die Kuhblatternimpfung noch nicht entdeckt wäre,

durch solche einzelne Beispiele sich abhalten lassen, gleichwohl seinen Kindern durch Impfung doch eine sehr wahrscheinliche Sicherheit zu geben? Und wer würde bei der großen Leichtigkeit der Kuhblattern, falls es auch ein einzelnes Beispiel von nachmaliger Ansteckung durch Menschenpocken gäbe, da er dann doch eine Wahrscheinlichkeit von wenigstens 15000 gegen 1 hätte, daß die Kuhblattern vor den Menschenpocken sichern, nicht gern den Versuch machen, ob er nicht Einer von den 15000 sei? Aber es giebt noch durchaus nicht Ein beglaubigtes Beispiel, selbst das in Beddoes Beiträgen nicht angenommen, worauf die Gegner der Kuhblatternimpfung gern Werth legen möchten, und daß in der Hinsicht allerdings allein Werth hat, weil es die Aussage des Kranken selbst enthält. Es ist dieß die Geschichte eines Herrn Jacobs, der vor funfzig Jahren beide Krankheiten überstanden haben will. Er selbst gesteht freimüthig ein, daß er über die Hauptsache zweifelhaft sei, nämlich darüber, ob er bei den Kuhblattern Drüsenschwulst, allgemeine Unpässlichkeit und Fieber gehabt habe, und daß er sich dessen nicht erinnere, weil sein Gedächtniß ihm darinn

nicht treu sei *). Wie kann aber eine solche Erzählung eines Menschen, der vor einem halben Jahrhundert Etwas erlebt zu haben glaubt, was er damals gar nicht einmal die Absicht haben konnte, zu beobachten, der selbst eingesteht, daß sein Gedächtniß ihn über den Hauptpunkt verlosse, als irgend entscheidend angesehen werden?

3. Die Versuche zu Paris, London und Genf verhielten sich verschieden, so, daß man nichts Bestimmtes daraus urtheilen kann.

Es lohnt nicht der Mühe, bei diesem Einwurfe zu verweilen. Alle Verschiedenheiten in den Kuhblättern beziehen sich auf außerwesentliche Kleinigkeiten.

Man verstatte uns, hier noch Eines Einwurfes zu erwähnen. Denn der von dem verstorbenen Junker vorgebracht, daß durch die Kuhblättern doch die vollkommene Integrität des Menschen, die

*) Herein my memory does not serve me very correctly, sind seine Worte.

in der Empfänglichkeit für Pocken bestehe, geschmädert werde, konnte nur von einem so enthusiastischen Vertheidiger einer nicht wohl ausführbaren Pockenausrottung erfunden werden, und verdient kaum eine Erwähnung. Wer wollte nicht gern die Integrität, die ihn für ein furchtbares Gift empfänglich macht, hingeben, zumal wenn er mit dieser Integrität gar nichts einbüßt? Denn den Beweis hat Junker nirgend geführt, daß ein Mensch mit Empfänglichkeit für das Pockengift irgend gesunder sei, als Einer ohne dieselbe.

Der Einwurf, über welchen wir hier noch einige Worte zu sagen haben, ist zwar von Baume unsers Wissens nicht vorgebracht, ist aber so sehr in seinem Geiste erfunden, daß es zu verwundern wäre, wenn er ihn nicht noch machte. „Die Kuhblattern, sagt man, sind gar keine Kuhkrankheit, denn sonst müßten sie in allen Gegenden unter diesen Thieren gefunden werden. Vielmehr sind sie nichts, als Menschenpocken, die durch das Melken, welches Pockenranke an Kühen verrichteten, auf diese fortgepflanzt, und von ihnen aufgefangen und modificirt sind.“

Man könnte diesen Einwurf zugeben, ohne daß man dadurch im Mindesten Etwas gegen die Wohlthätigkeit der Kuhblatternimpfung zugäbe. Denn vorausgesetzt, daß die Kuhblattern eine mittelst des Durchganges durch die Organe eines andern Thieres modifizierte Menschenkrankheit wären, so zeigten sie sich doch, der Erfahrung gemäß, durch diese Modifikation sehr gemildert. Aus einer schweren Krankheit wäre eine leichte geworden, und der Furcht, daß allmählig wieder das alte schwerere Uebel heraus werden würde, könnte man dadurch leicht vorbeugen, wenn man sie (angenommen, daß Alles so wäre, wie der Einwurf besagt) von Zeit zu Zeit wieder Kühen impfte *). Aber die ganze Voraussetzung ist willkürlich angenommen, ohne irgend

*) Zu Rheims hat man mit glücklichem Erfolge den Versuch gemacht, eine Kuh mit Kuhblatternmaterie zu impfen, die auf Menschen gezogen war. Drei Blattern erfolgten auf den drei Punkten der beiden Zigen, wo die Impfung geschehen war. Aus diesen hat man wieder die Krankheit in menschliche Körper fortgepflanzt, wo sie sich ganz verhielt, wie die durch Kuhblatternmaterie aus menschlichen Körpern erregte.

eine Thatsache für sich zu haben. Der Grund, daß wenn die Kuhblattern eine Kuhkrankheit wären, sie aller Orten unter diesen Thieren grassiren müßten, ist doch wahrlich um nichts gescheidter, als wenn man folgen wollte: weil das gelbe Fieber, der Ausatz, die Pest u. s. w. nicht aller Orten unter den Menschen grassiren, so sind sie keine Menschenkrankheiten. Alle Kühe haben mehr oder weniger die Empfänglichkeit für das Kuhblatterngift, wenn sie der Ansteckung ausgesetzt werden, über deren Entstehung, als über einen unfruchtbaren Gegenstand, wir in diesem Aufsatze hinweggegangen sind, obwohl es schon viele Hypothesen darüber giebt. Ohne Ansteckung werden sie so wenig davon befallen, als die Menschen von solchen Krankheiten, die nur durch Ansteckung sich fortpflanzen.

Auch das Klima verändert in der Natur der Krankheit nichts. Dr. Marshall impfte die Kuhblattern zu Gibraltar mit dem besten Erfolge, und ging von da in gleicher Absicht nach Minorca. Die englische Regierung hat daher Befehl gegeben, bei allen englischen Besatzungen in beiden Indien, wo sich noch Subjekte vorfinden, die die Menschenpocken nicht gehabt haben, die Kuhblatternimpfung vorzunehmen.

Einwürfe, wie der, es gebe gar keine Kuhblattern, sondern unter diesem Namen werde von englischen Aerzten bloß die Materie von leichten Menschenpocken verbreitet, können wir übergehen, weil sie sich selbst bei Jedem widerlegen, der den Glauben an historische Treue nicht ganz verloren hat. Wie kann man es im Ernst wahrscheinlich finden wollen, daß so viele bekannte Aerzte unter den Augen ihrer Nation, der die Kuhblattern, allen Nachrichten zufolge, längst bekannt waren, darauf ausgehen sollten, ein so dürftiges Nährchen zu verbreiten, das sich jetzt schon längst widerlegt haben müßte?

Wir schließen diesen Aufsatz mit dem wohlthuedenden Bewusstseyn, daß keine unlautere Nebenabsicht, sondern nur der Wunsch, zum Wohl der Menschheit beizutragen, uns zu seiner Bekanntmachung bestimmt.



U. 5349

ULB Halle

3

003 558 444



Slo

Net

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

R u

23

aus d

mit

o.

